



Migranten eilen zur US-Mexiko-Grenze vor Trumps Amtsantritt

Migranten eilen gegen die Zeit, um vor Trumps Amtseinführung die US-mexikanische Grenze zu erreichen. Ihre Hoffnungen auf Asyl stehen auf der Kippe, während die Unsicherheit wächst.

Als Altagracia Honduras verließ, um die monatelange Reise zur US-mexikanischen Grenze anzutreten, hatte sie zwei klare Ziele vor Augen: In die Vereinigten Staaten zu gelangen, um Asyl zu beantragen und sich mit ihren dort lebenden Kindern zu vereinen. Nach der Abreise aus ihrer Heimatstadt Siguatepeque in den zentralen Hochländern von Honduras erfuhr sie jedoch, dass Donald Trump die US-Wahlen gewonnen hatte und mit einer verschärften Einwanderungspolitik drohte – eine, die sie fürchtete, könnte ihre Chancen auf eine Ankunft in den USA nach einer fast drei Monate währenden Reise durch Mittelamerika und Mexiko verringern.

Die Angst vor Trumps Präsidentschaft

Im Dezember sprach Altagracia aus einem Unterstand im süd-mexikanischen Bundesstaat Oaxaca und erklärte, sie renne gegen die Zeit, um die US-Grenze zu Mexiko vor Trumps Amtseinführung am 20. Januar zu erreichen. „Uns wurde gesagt, dass Trump, wenn er erst einmal im Amt ist, uns nicht hineinlassen wird“, sagte die 39-Jährige im Telefonat mit CNN. Altagracia gehört zu mehreren Migranten, mit denen CNN sprach und die die US-mexikanische Grenze vor Trumps Rückkehr ins Weiße Haus erreichen möchten.

Ihre Bedenken, erklärte sie, seien auf Trumps Rhetorik bezüglich massenhafter **Abschiebungen** und der Schließung der Grenze zurückzuführen. „Am ersten Tag, an dem ich zurück im Oval Office bin, werde ich eine historische Reihe von Exekutivverordnungen unterzeichnen, um unsere Grenze für illegale Einwanderer zu schließen und die Invasion unseres Landes zu stoppen“, sagte Trump Ende Dezember bei einer Veranstaltung von Turning Point USA in Phoenix, Arizona. „Am selben Tag werden wir die größte Abschiebeoperation in der amerikanischen Geschichte beginnen“, fügte Trump unter dem Jubel der Anwesenden hinzu.

Die Herausforderungen auf der Reise

Altagracia gab an, im Oktober aus ihrer Heimatstadt geflohen zu sein, nachdem mehrere Mitglieder ihrer Familie von lokalen Banden getötet wurden und sie Todesdrohungen erhalten hatte. Derzeit reist sie mit Verwandten und hat Angst, dass Rückschläge ihre Ankunft an der Grenze verzögern werden. „Wir wurden von Kartellen überfallen, jetzt haben wir kein Geld für Essen. Wir sind nun auf die Hilfe von Aktivisten, Unterkünften und guten Menschen angewiesen“, sagte sie. Sie ist nicht allein mit ihrer Sorge über eine Trump-Präsidentschaft.

„Ich habe gehört, dass Trump die Grenze am ersten Tag schließen und Abschiebungen durchführen wird, das macht mir Sorgen, aber ich habe mehr Angst, in meinem Land zu bleiben. Ich hoffe, ich komme rechtzeitig an“, sagte ein Migrant aus Venezuela, der nicht identifiziert werden wollte. „Jeder will vor [Trump] ankommen“, fügte ein weiterer Migrant aus Kuba hinzu. „Ich hoffe, Trump versteht, dass viele von uns Abschlüsse haben“, die den USA zugutekommen könnten, sagte er.

Optimismus trotz Unsicherheit

Einige Migranten sind optimistischer in Bezug auf eine Trump-Präsidentschaft. Adriana Robles, eine 26-jährige venezolanische Migrantin, ist der Meinung, dass die Informationen über Trump

„verzerrt“ seien und hofft, dass er „das Richtige tun wird“.
„Manchmal sind Informationen nicht wahr, sie sind verzerrt [...] Ich glaube an Gott und habe den Glauben, dass er [Trump] die richtige Entscheidung treffen und den guten Menschen mit Träumen helfen wird. Wir wissen, dass schlechte Menschen in die USA eingereist sind, aber er wird die guten von den schlechten unterscheiden“, sagte sie im Gespräch mit CNN aus Huehuetán, einer Stadt im süd mexikanischen Bundesstaat Chiapas. Robles flüchtete aus Venezuela aus politischen und wirtschaftlichen Gründen. „Die venezolanische Wirtschaft läuft nicht gut, sie ist instabil und wir haben keine Menschenrechte“, erklärte sie.

Die Auswirkungen der Migration

Die Migrantenzahlen **an der US-mexikanischen Grenze** bleiben laut den Daten der US-Zoll- und Grenzschutzbehörde (CBP) auf dem niedrigsten Stand seit 2020. Die Zahlen sind stark gefallen **nach** Maßnahmen, die der amtierende US-Präsident **Joe Biden** im Sommer ergriffen hat.

Im November, als Trump die Wahl gewann, verzeichnete die CBP etwa 46.000 Grenzkontakte, die niedrigste Zahl seit fast fünf Jahren. Was die Daten jedoch nicht zeigen, ist, welchen Einfluss, falls vorhanden, Trumps Drohungen auf die Entscheidungen der Migranten haben könnten, sich auf den Weg zur Grenze zu machen.

Mexikos Antwort auf die Herausforderungen

Im November, kurz nachdem Trump angedroht hatte, einen **25% Zöllen** auf alle Produkte aus Mexiko zu verhängen, wenn das Land nicht gegen illegale Einwanderung und grenzüberschreitende Drogenkriminalität vorgeht, deutete die mexikanische Präsidentin Claudia Sheinbaum an, dass ihr Land bereits genug tue, indem es Migrantenkarawanen innerhalb

seiner Grenzen „unterstütze“. „Sie werden auf dem Weg unterstützt, sie werden geleitet, ihnen wird sogar die Möglichkeit gegeben, unterwegs zu arbeiten“, sagte Sheinbaum am 3. Januar und fügte hinzu, dass viele Migranten entscheiden, in ihre Herkunftsländer zurückzukehren, „während sie gehen“. CNN hat mexikanische Beamte um eine ausführliche Erklärung gebeten.

Seither hat Mexiko das, was es als die größte **Fentanyl**-Zerschlagung in der Geschichte des Landes bezeichnet, durchgeführt und über eine Tonne des synthetischen Opioids bei zwei Razzien im von Kartellen geplagten Bundesstaat Sinaloa beschlagnahmt.

Blick in die Zukunft

Angesichts der Aussicht auf massenhafte Abschiebungen aus den USA plant die Regierung von Sheinbaum, 25 Unterkünfte in Grenzstaaten für mexikanische Deportierte zu bauen. Gleichzeitig wurde kürzlich die Möglichkeit eröffnet, nicht-mexikanische Migranten, die von den Vereinigten Staaten abgeschoben wurden, aufzunehmen.

„Es gibt nicht viel, was die mexikanischen oder zentralamerikanischen Regierungen tun können, um Trumps Massenabschiebungen zu verhindern“, erklärte Correa. „Trump scheint mit seinem massiven Abschiebepplan, zumindest kurzzeitig, nicht zu spielen.“ Laut Gelernt sollte die US-Regierung ihre „Verpflichtung, niemals wieder Menschen in Gefahr zurückzuschicken, ohne sie zumindest zu überprüfen“, nicht auslagern, insbesondere nicht an „gefährliche Länder, die keine voll funktionsfähigen Asylsysteme haben“.

Zurück in ihrem Unterstand in Oaxaca sagt Altagracia, dass sie nur „die Gelegenheit möchte, meine Geschichte den US-Einwanderungsbehörden zu erzählen“. „Heute Nacht laufen wir 14 Stunden, wir machen das nachts, um der Hitze zu entkommen“, sagte sie, bevor sie das Gespräch beendete. Trotz ihrer Herausforderungen und Ängste gaben die Migranten, mit

denen CNN sprach, an, dass sie beabsichtigen, die Grenze zu erreichen. „Es gibt keine Zeit, um aufzugeben“, sagte Adriana. „Wir müssen weitermachen.“

Details

Quellen

• edition.cnn.com

Besuchen Sie uns auf: die-nachrichten.at